

Maria Schutz bei Schottwien



Schottwien, Wallfahrtskirche Maria Schutz

Als die Pest im Jahr 1679 die österreichischen Erbländer heimsuchte, blieb auch die Gemeinde Schottwien im Semmeringgebiet nicht verschont. Die infizierten Personen wurden, um sie zu isolieren, auf einem Wiesenstück am nördlichen Abhang des Sonnwendsteins zusammengefasst, wo ein Brunnen entsprang. Es ist überliefert, dass die Erkrankten ein Gelübde ablegten, wonach sie im Fall ihres Überlebens eine Kapelle rund um das „Marienbründl“ errichten würden. Der Bau dieses „Heiligen Bründls“ wurde etwas verspätet, aber letztendlich doch 1721 verwirklicht. Für die später bekannt gewordene Benennung „Maria Schutz“ gibt es zwei Überlieferungstraditionen. Einer ersten zufolge wurde dem Franziskanermönch Benignus Seyfried aus Müzzzuschlag, welcher neben der Kapelle unter einer Birke eingeschlafen war, im Traum eingegeben, diesen Ort so zu benennen. Eine alternative Überlieferung

besagt, dass der Name über eine von der Wassersucht geheilte Kürschnersfrau vermittelt wurde.

Der heilbringende Brunnen wurde 1728 schließlich erweitert und der Besitzer der Burg Klamm Reichsgraf Walsegg ließ den Bau der heutigen Wallfahrtskirche beginnen. Nach dem tragischen Tod seiner Frau bei der Geburt eines Kindes entsagte er dem weltlichen Leben und wurde Priester in Maria Schutz. Aus dieser Zeit stammt auch die spätbarocke Gnadenstatue, eine gekrönte Madonna im Mariazeller Stil. Auf der Rückseite des prachtvollen Hochaltars ist heute noch das „Frauenbrünlein“ zu finden, wo Genesung Suchende immer wieder Linderung ihrer Beschwerden oder Heilung erfuhren.

Nach dem Zweiten Weltkrieg erfolgte eine Aufwertung des Gnadenortes, als 1949 die Kirche durch eine Fatimakapelle erweitert wurde, um den Dank der Bewohnerschaft für die Verschonung der Kirche im



„Heiliges Bründl“ hinter dem Hochaltar



Gnadenbild am Hochaltar

Weltkrieg, trotz schwerer Kämpfe in den letzten Kriegstagen, auszu-
drücken.

Die Wallfahrtskirche Mariä Him-
melfahrt ist heute eine Besonderheit
in der Kirchenlandschaft, wird sie
doch seit 1925 von Konventualen
aus Maria Schutz betreut, dem ein-

zigen Passionistenkloster in Öster-
reich. Dieser 1720 in der Toskana
gegründete Orden verschrieb sich
im Besonderen der Verehrung des
Leidens und Sterbens Christi.

Lage: KG und MG Schottwien, Be-
zirk Neunkirchen, Maria Schutz 1,
2641 Schottwien

Fatimakapelle rechts vom Hochaltar



Maria Lanzendorf



Maria Lanzendorf, Wallfahrtskirche

In kaum einer anderen Wallfahrtskirche ist die Gründungslegende so unmittelbar und klar ausgedrückt wie in dieser Anlage, denn im Umgang der Gnadenkapelle zeigen sieben Gemälde die Vorgeschichten, die zur Gründung des Verehrungsortes geführt haben. Diese beginnen in urchristlicher Zeit, als der Apostel Lukas den Markomannen das Wort Gottes an diesem Ort näherzubringen trachtete, und reichen bis in das Jahr 1191, als der Babenberger Herzog Leopold V. seinen blutbefleckten Waffenrock samt Waffen – von seiner Lanze leitet sich möglicherweise der Name Lanzendorf ab – auf dem Gnadenaltar niederlegte, um der Jungfrau für seine heile Wiederkehr vom Kreuzzug zu danken.

Obwohl der Ort und eine Kirche unter dem Namen „Maria auf der Heyde“ bereits um die Mitte des 12. Jahrhunderts urkundlich

nachgewiesen werden können, lässt sich eine konkrete Wallfahrt erst ab dem Jahr 1418 zu einem heute nicht mehr erhaltenen Gnadenbild belegen. Nach Zerstörungen in der „Türkenzeit“ und Verödung während der Reformation kam es im Jahr der Zweiten Wiener Türkenbelagerung 1683 zur Aufstellung der bis heute erhaltenen Gnadenstatue „Sieben Schmerzen Mariens“, einer der Gotik nachempfundenen Pietätardarstellung, in einem barocken Kirchenneubau. Für die Gestaltung des Deckenfreskos wurde kein geringerer als Johann Michael Rottmayr engagiert, dessen Werk aber während des Zweiten Weltkrieges einem Brand zum Opfer fiel. Die Statue steht in einer freistehenden Kapelle, welche wahrscheinlich einstmals der Chor des mittelalterlichen Vorgängerbaus gewesen ist, und geht auf den Gumpoldskirchner Bildhauer Anton Fiechtl



Gnadenstatue im Langhaus

zurück. Die Betreuung der Pilgerinnen und Pilger wurde 1696 Franziskanermönchen übertragen. Für die Entwicklung Maria Lanzendorfs zu einem der meistbesuchten Wallfahrtsorte des Landes war die bewusste Förderung durch das Kaiserhaus, dessen Mitglieder

oft im Zuge von Wallfahrten den Ort aufsuchten, mitentscheidend. Kaiser Leopold I. selbst legte den Grundstein für den Kirchenneubau und ehrte den Ort nicht nur durch den oftmaligen persönlichen Besuch der Baustelle, sondern ließ dort nach der siegreichen Schlacht von Peterwardein 1697 als Zeichen seines Triumphes erbeutete osmanische Standarten ausstellen. Auch sein Sohn Karl VI. beehrte die Gnadenstätte, indem er die Kirche mit Jagdtrophäen beschenkte. Parallel zum Neubau erfolgte die Anlage eines Kalvarienberges und eines Heiligen Grabes in unmittelbarer Nachbarschaft zur Kirche, um den Besuch des Gnadenortes noch attraktiver zu machen. Der Kalvarienberg diente in weiterer Folge als Vorlage für die von der Familie Esterházy initiierte monumentale Anlage in Eisenstadt. Lage: KG und G Maria Lanzendorf, Bezirk Bruck an der Leitha, Hauptstraße 4, 2326 Maria Lanzendorf

Kalvarienberg neben der Kirche

